

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 106 (2019)
Heft: 7-8: Berlin im Boom : in der Hauptstadt wird es eng

Artikel: Schlossspaziergang : Franco Stellas Rekonstruktion des Berliner Schlosses als Humboldt-Forum
Autor: Tietz, Jürgen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-869680>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schloss- spaziergang

Franco Stellas Rekonstruktion des Berliner Schlosses als Humboldt-Forum



Um den Wiederaufbau des einst königlich preussischen, dann kaiserlichen Schlosses in der Mitte Berlins wurde heftig debattiert. Jetzt steht es wie selbstverständlich da, und doch stellen sich Fragen.

Jürgen Tietz
Luca Girardini (Bilder)

«Ein Schloss für Alle» soll es werden. So heisst es auf der Website des Humboldt-Forums, das ab Ende 2019 im neuen Berliner Schloss etappenweise eröffnet werden soll. Derzeit wird im und am rund 600 Mio. Euro teuren Bauwerk noch intensiv gearbeitet. Noch fehlt der Schlosskuppel ihre Eindeckung, in den beiden Höfen wird gewerkelt und verputzt. Gleichwohl: Das Ziel ist in Sichtweite. Längst ist der Betonkern des neuen Schlosses hinter einer Schicht aus Dämmung und der davorstehenden, selbsttragenden Fassade verschwunden. Die so aufwändig wie akribisch gefertigten Werksteinelemente aus sächsischem Sandstein sowie die Spolien der gesprengten, einst kaiserlichen Residenz sind in der verputzten Fassade an Ort und Stelle; und nur aus versicherungstechnischen Gründen wurde die Eröffnung des Museums der Aussereuropäischen Kulturen auf 2020 verschoben. Wie selbstverständlich lächelt die Fassade des neuen alten Schlosses sandfarben in die Stadt hinein.

Wie kaum ein anderer Ort in Europa wurde Berlins Mitte im 20. Jahrhundert durch Kriegszerstörung, Nachkriegswiederaufbau und politische Diktate überschrieben. Hier manifestieren sich deutsche und europäische Geschichte, von der Sprengung des kriegsbeschädigten barocken Berliner Schlosses 1950 durch die Machthaber der DDR bis zur Entscheidung für den Abriss des Palastes der Republik. Dem Beschluss des Deutschen Bundestages von 2002 für den Wiederaufbau der Kubatur des Schlosses samt seiner drei barocken Stadtfassaden und des Schlüterhofs folgte 2008 der internationale Architektenwettbewerb, den Franco Stella aus Vicenza gewann.

Die Herausforderung der Rekonstruktion

Begleitet vom Projektleiter Peter Westermann lässt es sich Franco Stella nicht nehmen, selbst durch sein Haus zu führen. Schnell wird im Gespräch deutlich, dass die Architekten sich ihren Neubau eines barocken Schlosses nicht leicht gemacht haben. Das beginnt bei der Frage, was «originalgetreue» Rekonstruktion eigentlich bedeutet. Es setzt eine intensive Recherche voraus, ein tiefes und gewissenhaftes Abtauchen in die schriftlichen, bildlichen und vor allem fotografischen Quellen. Schliesslich hat sich das Schloss über die Jahrhunderte ebenso verändert wie die Dokumentation seiner Zustände. Das alles galt es anschliessend in ein aus Ziegeln aufgemauertes, dreissig Meter hohes und 65 Zentimeter tiefes, selbsttragendes Fassadenbauwerk zu übersetzen, das, wie das barocke Vorbild, keine Dehnungsfugen zeigt. Das neue Schloss spürt seinem historischen Vorbild nach, mit seinen durch die Zeitschichten entstandenen Uneinheitlichkeiten an Fassade und Fensterformaten. Zugleich muss es den zeitgenössischen technischen Anforderungen an ein öffentliches Gebäude mit musealer Nutzung genügen. Den Dispens, den ein tatsächlich historisches Baudenkmal in manchen Fragen erhält, gibt es für einen Neubau nicht.

So fiel die Entscheidung, den aus den Quellen bestdokumentierten Zustand umzusetzen und die Unregelmässigkeit, «die Fehler», mitzubauen. Ziel war es, ein lebendiges Bild des Hauses zu erlangen, Kompromisse eingeschlossen. Das bedeutete etwa, auf eine farbige Fassung der Natursteine zu verzichten. Im Barock war sie üblich, für heutige Material- und Sehgewohnheiten wäre sie hingegen unverständlich. Ebenso fiel die pragmatische Entscheidung, die



Die neue Ostfassade ist als eigenes Bauwerk konzipiert, sie steht an der Stelle der ältesten Teile des Schlosses.

Das Humboldt-Foyer als gedeckter «Theater»-Raum mit Logen und rekonstruiertem Eosander-Portal



Passage Schlossforum mit rekonstruiertem Portal und neuen Kolonnaden. In der Blickachse des Portals: Schinkels Altes Museum.



grössere Fensterteilung des 19. Jahrhunderts aufzugreifen, anstatt die kleinteiligere des Barocks wiederherzustellen.

Öffentliche Höfe und Wegverbindungen

Nicht minder grundsätzlich waren die vorausgehenden städtebaulichen Entscheidungen, die Franco Stella erläutert. Für ihn bedeutet die Rekonstruktion von Kubatur und Fassade des Schlosses zugleich, den teilweise verschwundenen Stadtgrundriss in Berlins Mitte wiederherzustellen: «Die wichtigsten Strassen, Plätze und Bauten», sagt er, «waren immer auf das Schloss bezogen». Zentral ist Stella seine Idee einer öffentlichen Durchwegung des Schlosses und die Interpretation der Schlosshöfe als öffentliche Stadtplätze. Die beiden historischen Achsen, die das Schloss von Süden nach Norden durchmassen und jeweils durch Portale an der Fassade ausgezeichnet waren, hat er in seinem Entwurf weiterentwickelt. Das gilt besonders für jene schlanke Passage, die im Westen des Schlosses am ehemaligen Eosander-Hof entstanden ist, der seinen Namen dem Nachfolger Schlüters, Eosander von Göthe verdankt.

Dieser Hof ist weitgehend überbaut worden; ein überdachtes Foyer und ein schmaler Querflügel fassen die so entstandene Passage. Hier zeigt sich Stellas Verständnis eines Weiterbaus des historischen Vorbildes am eindrücklichsten. Es ist eine Übersetzungsarbeit, die die barocke Architektur durch Integration von klassischen architektonischen Figuren in eine moderne Gestalt überführen will, wie Stella erläutert. Freistehende kolossale, vorfabrizierte Betonstützen schaffen zusammen mit den rückseitig entwässernden horizontalen Gesimsen ein klares, dreigeschossiges Raster. Dahinter schliesst sich die eigentliche, um ein Geschoss höhere Betonfassade mit ihren grosszügigen Glasöffnungen an.

Italienischer Rationalismus

Spätestens jetzt würde Franco Stella aufstöhnen: Nein, es sei kein Stützenraster – vielmehr Säulen und Architrave! Auch wenn sie weder Basis, Kapitell noch Entasis aufweisen würden. Und noch einmal, «Nein, bitte kein Beton», es sei ein besonderer Kunst- oder Werkstein, monolithisch, mit einer Oberfläche wie Sandstein. Man mag dieser Definition folgen oder auch nicht, gewiss ist, dass dieser «am antiken Forum oder der idealen Piazza orientierte Ort», wie ihn der aus Vicenza stammende Franco Stella

mit Blick auf Andrea Palladio beschwört, mit seinem feingliedrigen Fassadenrelief den architektonischen Höhepunkt seines Neubauteils am Berliner Schloss darstellt.

Durchaus streitbar ist die zur Spree orientierte Ostfassade. Hier stand einst der älteste Teil des Schlosses, der auf die Renaissance zurückging. Ihn galt es nicht zu rekonstruieren. An seiner Stelle hat Stella nun einen eigenständigen Baukörper verwirklicht. Seine Fassade wird durch ein strenges Raster geprägt, das durch tiefe Fensterleibungen «das Relief einer Loggiafassade» erhält. Wer dahinter den verspäteten Klang des italienischen Rationalismus zu vernehmen meint, den belehrt Stella, dass er diesen vierten Schlossflügel als einfache Vervollständigung des einheitlichen, barocken Schlossentwurfs begreift.

Als besonderer Schatz des Hohenzollernschlosses galt stets der Schlüterhof mit seinem skulpturalen Schmuck und den offenen Kolonnaden. Auf den drei barocken Seiten rekonstruiert, mündet hier die öffentliche Ost-West-Achse, die Stella konsequent durch das Schloss gelegt hat. Allerdings kann die Fassade des neuen, anstelle eines vorbarocken Querbaus entstandenen Baukörpers nicht überzeugen, die den Schlüterhof nach Westen hin abschliesst. Die feingliedrig rekonstruierte Kolonnade Schlüters mündet in schmucklose Sockelgeschosse, während in den oberen Geschossen die Gesimse und Balustraden fugenlos gegen die verputzte Wand prallen. Man hört bereits die kritischen Stimmen der Traditionalisten, die künftig bedauernd darüber lamentieren werden, dass nicht auch dieser Flügel in historischen Formen wiederhergestellt wurde.

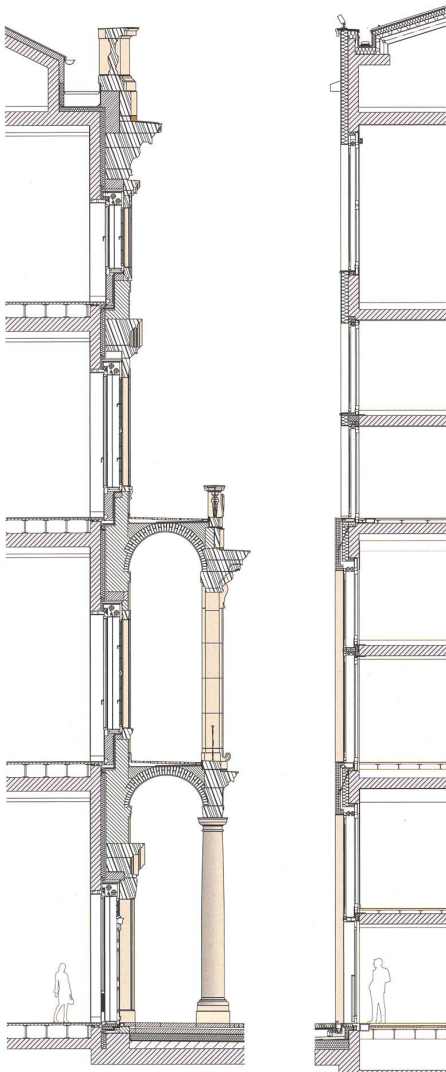
Ähnliche Klagen wird man wohl für die Innenräume zu hören bekommen. Wer das Schloss durch das westliche Prachtportal zum einstigen Eosanderhof betritt, wird mit einem gebäudehohen, überdachten Innenhof mit umlaufenden Galerien konfrontiert, der Stellas Referenz eines Logentheaters nicht einzulösen vermag: ein Raum von beachtlicher Banalität. Noch sind die übrigen Museumsräume im Humboldt-Forum nicht vollständig fertig. Ein endgültiges Urteil wäre verfrüht. Die teils von mächtigen Stützen verstellten Räume säen jedoch leise Zweifel an ihrer optimalen Beispielbarkeit.

Bleiben Dach und Kuppel. Das Dach wird künftig zur begehbaren Kaffeehausterrasse mit grandiosem Blick über die Stadt. Ein Magnet für all die Millionen Besucher, die das Humboldt-Forum Jahr für

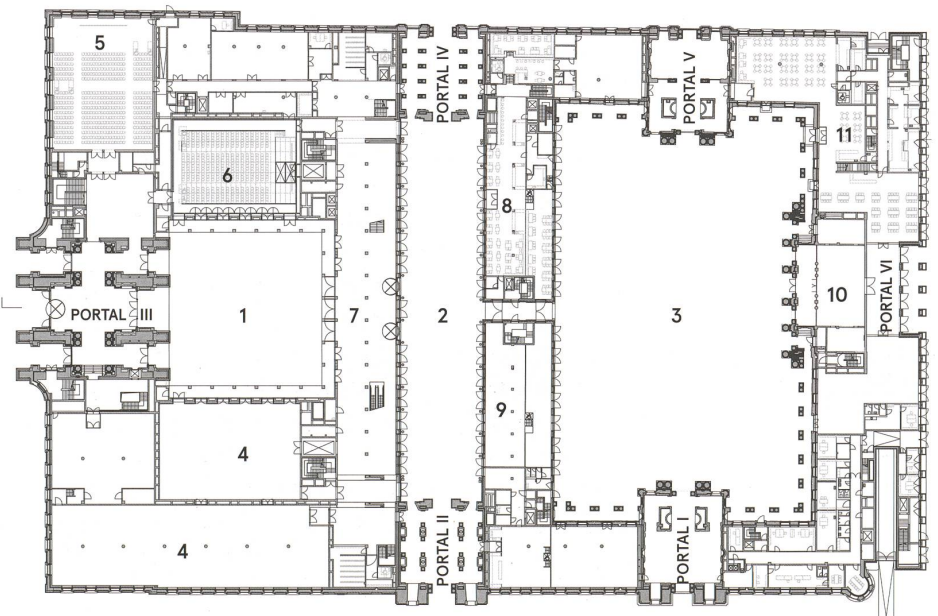


Berliner Schloss – Humboldt-Forum
 Schlossplatz 1, 10178 Berlin
Bauherrschaft
 Stiftung Humboldt-Forum im Berliner Schloss
Architekt
 Franco Stella Architetto, Vicenza
Planung und Realisation LP 2 – LP9
 Projektgemeinschaft Franco Stella Berliner Schloss Humboldt-Forum, Berlin (Franco Stella Architetto, Hilmer & Sattler und Albrecht, gmp Baumanagement Berlin)
Projektleitung
 Detlef Krug (Gesamtprojektleitung), Herman Duquesnoy (koord. Projektleitung Planung), Sigurd Hauer (Projektleitung Gebäudeinneres), Peter Westermann (Projektleitung Gebäudehülle und Rekonstruktion), Michelangelo Zucchini (Büroleitung Vicenza)

Fachplaner
 Tragwerk: Arge TWP (WvS, Krone und Pichler Ingenieure)
 Bauphysik: Müller BBM
 Brandschutz: BPK
 HLKS: Inros Lackner (anfänglich)
 Elektroingenieur: Innius (Starkstrom)
 OPB (Schwachstrom)
 Freiraum:
 bbz Landschaftsarchitekten, Bern/Berlin
 Ausstellungsgestaltung Museen:
 Ralph Appelbaum Associates, New York
 Bauliches Corporate Design:
 Holzer Kobler Architekturen, Zürich/Berlin
Bausumme total
 Baukosten: EUR 425 Mio.
 Gesamtbaubudget: EUR 610 Mio.
 davon aus privaten Spenden: EUR 105 Mio.
Gebäudevolumen (BRI)
 490 000 m³
Bruttogeschossfläche
 97 000 m² (ober- und unterirdisch)
Hauptnutzfläche
 41 000 m²
Chronologie
 Wettbewerb: 2008
 Planungsbeginn: 2009
 Bezug: 2019–20



Schnitt West-Ost



Grundriss Erdgeschoss

- | | |
|--------------------------------------|-----------------------------|
| 1 Humboldt-Foyer (ehem. Eosanderhof) | 8 Cafeteria |
| 2 Schlossforum | 9 Museumsshop |
| 3 Schlüterhof | 10 Ehemalige Gigantentreppe |
| 4 Wechselausstellung | 11 Restaurant |
| 5 Auditorium | |
| 6 Multifunktionsraum | |
| 7 Treppenhalle | |



Schlüterhof: Proportion und Konstruktion der rekonstruierten barocken Kolonnade und der neuen Hoffassade gegenüber.

Jahr erwartet. Und die Kuppel? Sie stammte eh nie aus dem Barock, sondern wurde erst im 19. Jahrhundert durch den begabtesten Schinkel-Schüler aufgesetzt, Friedrich August Stüler. Ihre einstige Funktion als räumlicher Abschluss der darunter liegenden Schlosskapelle wird sie jedoch nicht wiedererhalten. Das verhindert eine Zwischendecke, die sich aus der musealen Nutzung darunter ergab. Das kann verstehen wer mag, fragwürdig bleibt es trotzdem.

Eigenartig auch die mangelnde Differenzierung im Schlossinnern. Während an der äusseren Schlosshülle Alt und Neu durch Fugen geschieden sind, schmilzt in den Ausstellungsräumen alles naht- und orientierungslos zusammen – zum Bedauern Stellas.

Ein Symbol wofür?

Die Reibung zwischen Alt und Neu, zwischen Fassaden und Funktionen führt zu grundsätzlichen Fragen, die unser Schlossspaziergang mit den Architekten nicht zu klären vermochte. Bei aller Ernsthaftigkeit in der Auseinandersetzung mit dem Schloss als Baustein einer europäischen Stadt, bei aller handwerklichen Qualität und dem Einsatz für öffentliche Räume bleibt die ewige Frage: Wozu?

Stimmt die apodiktische Behauptung, die Mitte Berlins würde erst durch das Schloss wieder lesbar? Schliesslich ist die Stadt ohnehin ein einziger baulicher Palimpsest. Gewiss, die Besucher werden in den kommenden Jahren neugierig durch die öffentlichen Bereiche des Schlosses strömen. Sie werden die Dachterrasse lieben, und manch einer wird bis zu den Museumssammlungen durchdringen.

Doch zu Beginn des 21. Jahrhunderts stehen die Metropolen der Welt, zu denen sich Berlin selbst gerne zählt, vor gewaltigen sozialen, ökologischen und funktionalen Herausforderungen. Mit der Gestaltung ihrer Zentren setzen sie dafür Zukunftsimpulse, senden Signale für ihr Selbstverständnis. Deutschland beantwortet diese Herausforderung im Herzen seiner Hauptstadt mit einem selbstreferenziellen Blick auf seine (Bau-)Geschichte. Sehen so Zukunftsvisionen aus? —

Jürgen Tietz hat Kunstgeschichte studiert und arbeitet in Berlin als Publizist zu den Themen Architektur und Denkmalpflege. Zuletzt erschien bei NZZ-Libro sein Buch *Monument Europa* (2017). Er ist Mitglied im Gestaltungsbeirat der Stadt Fulda, in der AG Öffentlichkeitsarbeit des DNK und wurde in den Konvent der Baukultur berufen.

Résumé

Promenade au château La reconstruction du château de Berlin en tant que Humboldt-Forum par Franco Stella

La reconstruction de l'ancien château royal prussien de Berlin va bientôt s'achever. Comme une évidence, les façades baroques reconstruites avec un soin tout particulier font déjà partie du paysage urbain. D'une hauteur de 30 mètres et d'une épaisseur de 65 cm, elles forment, avec leurs décorations en grès reconstituées fidèlement d'après l'original, un édifice autonome devant le cœur en béton de la nouvelle construction qui va héberger le Humboldt-Forum et le Musée des cultures extra-européennes. Il s'agit, pour l'architecte Franco Stella, de reconstituer l'ordre urbanistique du centre de Berlin. Le caractère public des passages et des cours est primordial. Lors de ses prises de décision au sujet du nouveau bâtiment, Stella s'inspire de motifs classiques, qui sont particulièrement mis en valeur dans le passage du forum du château. Le foyer couvert et les espaces intérieurs du forum Humboldt convainquent moins. La question fondamentale qui se pose encore est de savoir si cette construction à 600 millions peut apporter une réponse adéquate aux problèmes urgents d'une métropole moderne.

Summary

A Palace Walk Franco Stella's reconstruction of the Berlin City Palace as the Humboldt Forum

The rebuilding of the former Prussian royal palace in Berlin will soon be completed. Already the Baroque facades that have been re-erected with the greatest care have become a normal part of the appearance of the city. 30 metres high, and 65 cm deep with faithfully reproduced decorative sandstone elements, they form a self-supporting construction in front of the concrete core of the new building, which will serve as the Humboldt Forum and Museum für Ausser-europäische Kulturen. For architect Franco Stella the main concern was to re-establish urban order in the centre of Berlin. He sees the public character of the passageways and courtyards as especially important. In his decisions about new building elements Stella turned to classic patterns, which are used in particular in the passageway of the Schlossforum. The roofed foyer and the interiors of the Humboldt Forum are less convincing. But the fundamental question that still remains is whether this 600-million-euro building can provide a suitable answer to the urgent questions of a modern metropolis.